

farben solcher Akkorde unterscheiden, und 1930 waren sie in Amerika so gebräuchlich, daß *Henry Cowell* in seinem aufregenden Buch „*New Musical Resources*“ (bei Alfred A. Knopf, New York) die theoretische Analyse der *Tone-clusters* unternehmen konnte.

Leo Ornstein gehört zu den interessantesten Komponisten jener anarchischen Periode, der die neue Musik bisher fast alle ihre sprachbereichernden Werte verdankt. In Rußland geboren, kam er elfjährig nach New York, wo er schon sehr jung Aufsehen als Pianist erregte. Seine ersten Kompositionen (Klaviersuite bei Hansen in Kopenhagen) sind puerile, russisch-melancholische Salonmusik, im Niveau etwa zwei Etagen unter Rachmaninow. 1911 muß er Schönbergs op. 11 gehört haben. Nun entsteht der radikale Bruch; die klangliche Analyse; der Stil der perfekten Dissonanz (*Préludes*, „*Impressions de Nôtre Dame*“).

In diesen Übergangswerken ist es sehr interessant, festzustellen, wie ständig eine impressionistische Grundhaltung durch konstruktive Unternehmungen durchbrochen wird; ein ähnlicher Vorgang, wie ihn gewisse Bilder Cézannes spiegeln, und wie er gedanklich in Bergsons Philosophie vorbereitet wird. Schon aus diesem Grunde erscheint Ornstein als eins der wichtigsten Profile in der amerikanischen Musik. Er hat seinen Nachfolgern — und wer von den jungen Panamerikanern hätte nicht von ihm gelernt! — eine Materialanalyse von äußerster Gründlichkeit und Kühnheit überlassen. Und selbst sein Beispiel, sein intellektueller Ernst, seine östliche Unerbittlichkeit sind als Gegengewichte für die Jazzjugend von hohem Wert. Ornstein ist 37 Jahre alt und lebt jetzt in North Conway, New Hampshire.

Henry Cowell ist der Systematiker der Gesellschaft, bei ihm nimmt die hemmungslose Experimentierfreude an allen Elementen der Musik sozusagen wissenschaftlichen Charakter an. Er verblüffte vor ein paar Jahren die europäische Kritik durch Klavierabende, an denen selbst George Antheils Kühnheiten in Schatten gestellt wurden. Er spielte nicht nur mit Armen und Fäusten, sondern er behandelte das Klavier als Harfe, zupfte an den Saiten, deren Klangfarbe er durch allerlei Dämpfungsmittel alterierte. Er benutzte in kammermusikalischen Vorführungen die altindianische „Donnerkeule“, ein Schwinginstrument, das barbarische, nie gehörte Töne von sich gibt. In der richtigen Erkenntnis, daß seine theoretische Begabung der kompositorischen mindestens gleichwertig ist, ging er mehr und mehr zur Wissenschaft über. Sein Buch erwähnte ich. Augenblicklich arbeitet er an einem Projekt von unerhörter Großzügigkeit: einer Art vergleichender Musikwissenschaft, die alle exotischen Musikkulturen Asiens, Afrikas und Amerikas in ihre Forschung einbeziehen will.

Sein Hauptverdienst aber liegt in der organisatorischen Arbeit, die er für eine Vereinigung aller amerikanischen Avantgarde-Musiker geleistet hat. Ihr verdanken wir die sensationelle Vierteljahresschrift *New Music*, die statt Aufsätzen über Musik die Kompositionen der modernen Komponisten selbst druckt. Von diesem Grundstock aus konnte dann die „Panamerikanische Komponisten-Vereinigung“ gegründet werden, zu deren eifrigsten Förderern der junge Deutsch-Amerikaner *Adolphe Weiß* gehört. Cowell ist Kalifornier, Jahrgang 1897, lebt bald in Berlin, bald in Menlo Park. Seine „*Synchrony*“, in der die *Tone-clusters*